

Farnkraut und Waldhühner

Daß Farn (Blattspitzen mit und ohne Sporenkapseln, Wurzeln) vom Auer- und Birkwild geäst werden, ergibt sich aus Untersuchungen von Kropf- und Mageninhalten. Ich möchte einige meiner Beobachtungen an führenden Auer- und Birkhennen mit den mikroklimatischen Verhältnissen im hohen und dichten Farnkrautbewuchs in Zusammenhang bringen.

Während achtzehn Jahren, in denen ich mich an den Wochenenden regelmäßigen Wildbeobachtungen im Adlergebirge (Tschechoslowakei) widmen konnte, wurde ich Zeuge des Verschwindens des Auerwildes, des Vorkommens an Rackelwild und der andauernden Abnahme des Birkwildes in der zentralen Kammpartie. In dieser verhältnismäßig kurzen Zeit haben sich die Waldbestände stark verändert, dadurch auch der Bodenbewuchs. Viele vom Auerwild bevorzugte alte Fichtenbestände mit Farnen, Heidelbeeren, niedrigem Gras, wie z. B. Schlängelige Schmiele (*Deschampsia flexuosa*), oder Torfmoos verschwanden gänzlich oder sind zu klein, liegen nur inselartig bzw. im zu lockeren Verband. Einige feuchte bis anmoorige Kahlflächen wurden entwässert. Andere den großen Rauhfußhühnern zusagende Biotope – Blößen mit verstreut stehenden, bis zum Boden beasteten alten Fichten und von der Schneelast gebogenen Ebereschen – wurden mit Fichten bepflanzt; ebenso die mit Preisel- und Heidelbeeren oder mit

niedrigem Gras bewachsenen Hügel. Als Folge solcher Veränderungen breiteten sich zunehmend die hochwüchsigen Grasarten Rohr-Reitgras, zottiges Reitgras (*Calamagrostis arundinacea*, *C. villosa* u. a.) aus.

Wenn ich die sommerlichen und herbstlichen Aufenthaltsplätze des Auerwildes in dem von mir begangenen Teil des Adlergebirges mit denen im Glatzer Schnee- und Altvatergebirge, wo das Auerwild noch vorkommt, vergleiche, sehe ich, daß im erstgenannten Gebiet das Farnkraut bedeutend abnahm oder völlig verschwand. Mehrmals machte ich ungewollt aus meterhohem Farn oder in dessen Nähe führende Auer- und Birkhennen einzeln, aber auch mit Küken hoch. Hierzu zwei Erlebnisse.

Am 10. Juli 1966 war eine Auerhenne am gipfelnahen Nordwesthang im Glatzer Schneegebirge in 1280 bis 1300 m Höhe auf kurze Entfernung vor mir aus einem Frauenfarn-Feld (*Athyrium*) schwerfällig aufgefliegen und im Nebel verschwunden. Der zuvor einige Stunden anhaltende wolkenbruchartige Regen ließ bei dem zunehmenden Westwind (Stärke vier bis sechs) etwas nach. Nach wenigen Minuten, als ich einige Losungsstücke aufgeklaut hatte, hörte ich das klagende Rufen der Küken. Schleunigst verließ ich den Ort, damit sich die Henne wieder ihrer annehmen sollte. Auch die am 4. Juli 1965 an der gipfelnahen Nordwestseite des Adlergebirgs-Hauptkammes in 1100 m Höhe beobachteten Birkhuhnküken ließen bald Klagelaute hören, nachdem die Henne etwa vier Meter hinter meinem Rücken aus dem Gebirgs-Frauenfarn (*A. alpestre*) schwerfällig abgestrichen und nach etwa hundertzwanzig Metern sich „lahmstellend“ eingefallen war. Es herrschte neblig, naßkaltes Wetter bei einer Lufttemperatur von 6 Grad C und Westwind Stärke drei bis fünf.

Der Boden unter den Farnblättern kennzeichnet sich außer dem Fehlen anderen Pflanzenbewuchses durch ein von Schwankungen des Makroklimas nur wenig beeinflusstes Mikroklima. Nach meinen Messungen, die ich im gut meterhohen Frauenfarn in 1070 m Höhe (Adlergebirge) vorgenommen habe, wurde die Niederschlagsmenge, die zwischen den Farnblättern den Boden erreichte, sogar nach länger anhaltendem starken Regen mindestens auf etwa ein Drittel reduziert (z. B. am 22. August auf 0,3 mm in 60 Minuten bei 2,1 mm in selbiger Zeit oberhalb des Farnes und nach 40 mm Niederschlag in den vorangegangenen 20 Stunden; am 18. Juli 1970 maß ich 0,1 mm in 10 Minuten bei 0,3 mm oberhalb des Farnes nach 85 mm Niederschlag in 48 Stunden).

Auerhenne (mit kaum erkennbaren Küken) unter dem Dach der Farnkrautwedel / Phot. Dr. P. Krott

